GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Newsletter

Februar/März 2017

In dieser Ausgabe

Christrosen und ihre Verwandten 2
Neophyten - pflanzliche Invasoren 3
Rückblick Vollversammlung 5
Gartendüfte 6
Winterblüher 7
Rezeptecke
"Interna" - Blogs 8

Von Christrosen und ihren Verwandten

Jeder, der danach gefragt, sagt, Blumen seien immer farbig, an ihrem Rot, Blau, Gelb, Orange etc. zu erkennen. Bisweilen wird behauptet, grüne Blumen gäbe es nicht. Und doch: Es gibt sie, eigenwillig aus der Reihe tanzend, obwohl sie namentlich an einer Hand aufgezählt werden könnten.

Eine davon ist die Grüne Nieswurz, ***Helleborus viridis***. Sie ist zwar nicht in unseren Wäldern daheim, aber in den kalkhaltigen Böden des benachbarten Welschtirols finden wir sie öfters. Der Botaniker Dalla Fior schreibt, sie käme 'quasi esclusivamente' östlich der Etsch vor.

Nicht dass alle Gärtner/Innen fürs Ausgefallene um jeden Preis wären: die meisten erfreuen sich auch am Alltäglichen, an die üblichen Zinnien, Astern, Petunien, Tagetes. Im Winter aber, wo fast nichts blüht, suchen sie gern nach Extras, und die Grüne Nieswurz mit ihren apfelgrünen Blüten ist eine der blühenden Raren. Die angebotene Varietät stammt vorwiegend aus Korsika.

Natürlich könnte der gartelnde Mensch sich mit der normalen Christrose, der Schwarzen Nieswurz zufrieden geben; sie blüht fast gleichzeitig mit der Grünen Nieswurz, hat große, weiße, rosa angehauchte Blüten, an denen rundherum nichts auszusetzen ist. Er ist auch sehr dafür, dass aus dem Angebot der Erwerbsgärtnereien auch ***Helleborus foetidus,*** die Stinkende Nieswurz, dann zum Ausgleich ***Helleborus odorus,*** die Duftende Nieswurz, oder die anmutige Kaukasische Nieswurz, ***Helleborus caucasicus*** in seinen Garten gelangen.

Die Kaukasische Nieswurz**,** eine der schönsten unter den Christrosen, erhebt große, weiße Blüten hoch über ihre zahlreichen Blätter. Die Blütenblätter laufen am Ansatz grünlich an, an der Spitze schwach ins Purpurn aus.

Die griechische Spielart der Nieswurz, botanisch ***Helleborus orientalis,*** ist Mutter vieler farbiger Hybriden, die heute zum Verkauf angeboten werden. Seit einigen Jahren haben sich Züchter auf Helleborus spezialisiert, und unzählige Kreuzungen hervorgebracht.

Aus der freien Natur sollten umweltbewusste Gärtner keine Christrosen entnehmen. Besonders in dem benachbarten Trentiner Land sollte mit dem heimlichen Ausgraben endlich aufgehört werden, besorgen es doch die Einheimischen selbst besonders gründlich. Für sie scheint kein Verbot, kein Gesetz zu gelten: unsere frühere Haushaltshilfe, sonst ein sympatisches, friedliches Frauenzimmer, berichtete jedes Jahr frohlockend von Razzias, die sie und ihre Freundinnen während der Blütezeit (!) unternehmen.

Christrosenwurzeln sind sehr empfindlich, wenn sie einmal ausgewachsen sind; Ausgraben bedeutet sicheren Tod - ein Ausgraben während der Blütezeit ist übrigens für fast jede Pflanze fatal.

Im Garten wollen Christrosen auch Ruhe haben, Umsetzen, Ausgraben, Versetzen sind Tätigkeiten, die bei ihnen unterlassen werden sollten.

Kurz nun einige Pflegeanleitungen: Sobald Sie ein Pflänzchen gekauft haben, überlegen Sie gut, wohin damit. Ein Umzug in späteren Jahren ist, wie gesagt, riskant. Pflanzen Sie den Neuling sofort in den Schatten von Büschen und Bäumen. Sonnige Standorte behagen ihm nicht. Nieswurz mag kalkigen Boden, der im Sommer nicht ganz austrocknen darf. Auch im Herbst und im Winter soll der Boden leicht feucht bleiben. Lassen sie darum, wie in den Wäldern ihrer Herkunftsorte, viel Mulchmaterial liegen. Sie veträgt auch keinen Mineraldünger, nur alle paar Jahre einen Schaufel verrotteten Mist im Herbst: der tut ihr gut.

Neophyten – pflanzliche Invasoren

Ursprünglich bei uns nicht heimische Pflanzenarten werden in Fachkreisen als „Neophyten" (griech. für „neue Pflanzen"), bezeichnet. Unter diesen Begriffen versteht man jene Organismen, die seit der Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 durch menschlichen Einfluss in neue Regionen gelangt sind und sich dort stark verbreiten bzw. heimische Arten verdrängen. Diese Problemarten nennt man „invasive Neophyten"; manche von ihnen haben sich vor allem in den letzten Jahrzehnten sehr stark ausgebreitet. Beispiele dafür sind Riesen-Bärenklau, Staudenknöterich, Drüsen-Springkraut, Kanadische Goldrute, Robinie („Akazie"), Götterbaum oder Beifuß-Traubenkraut (Ambrosia).

Die Wege, auf denen invasive Neophyten zu uns gelangen und sich weiterhin aus- und verbreiten, sind so vielfältig wie ihre Herkunft. Einige Neophyten wurden gezielt eingeführt und angepflanzt – z.B. als Zierpflanzen – und sind später aus Gärten und Parks „geflüchtet". Andere kamen als Kulturfolger von selbst oder wurden versehentlich verschleppt, beispielsweise beim Transport von Saatgut. Manche Pflanzensamen und -teile wurden entlang von Straßen und Gewässern durch Wind und Wasser oder im Profil von Reifen oder Schuhen weitergetragen.

Als Gartenbesitzer ist es wichtig zu wissen, welche Arten zu dieser Pflanzengruppe gehören und diese auch bewusst nicht mehr zu verwenden oder zumindest ihre Ausbreitung zu beobachten.

GEFÄHRDUNGEN DURCH NEOPHYTEN

Neben der Veränderung von Lebensräumen ist die Ausbreitung gebietsfremder Arten eine der Hauptursachen für den Rückgang der Vielfalt unserer heimischen Fauna und Flora. Neophyten können aber auch beträchtliche wirtschaftliche Einbußen in Land- und Forstwirtschaft sowie gesundheitliche Risiken verursachen: So lösen Riesen-Bärenklau und Beifuß-Traubenkraut etwa hochallergische Reaktionen aus.

In letzter Zeit ist der Aspekt eines Klimawandels mehr und mehr in den Vordergrund gerückt. Viele Neophyten sind wärmeliebende Arten, die bei zunehmenden Temperaturen verbesserte Bedingungen vorfinden. Bei einer klimatischen Erwärmung in Mitteleuropa ist daher mit einer stärkeren Ausbreitung gebietsfremder Arten zu rechnen.

Je nach Art und Standort hat ein invasiver Neophyt verschiedene Auswirkungen auf die Biodiversität, also die biologische Vielfalt in einem Gebiet. Das Zurückdrängen oder Verdrängen anderer Pflanzen auf einer bestimmten Fläche und somit die Veränderung der biologischen Zusammensetzung des Ökosystems kann in einem geringeren oder höheren Ausmaß erfolgen, zeitlich begrenzt oder von längerer Dauer sein.

Der Forstdienst der Provinz Bozen hat sich dem Problem der Neophyten angenommen und versucht geeignete Methoden und Maßnahmen umzusetzen, um die Ausbreitung der invasiven Neophyten zu verhindern oder einzudämmen.

In Südtirol sind von den 2.579 Südtiroler Farn- und Blütenpflanzen (Stand 2006) 84% (2.579) als heimisch eingestuft. Die restlichen 16% (410 Arten) werden als Neophyten geführt, wobei 185 den Status „unbeständig", 134 „eingebürgert" und 91 „mit unklarem Status" (unbeständig oder bereits eingebürgert) haben. 32 Arten werden in Südtirol als invasive Neophyten eingestuft, d.h. sie können sich innerhalb kürzester Zeit verbreiten.

Zu den in Südtirol stark verbreiteten Neophyten gehören diese Arten:

- Beifuß-Ambrosia oder Traubenkraut

- Blauglockenbaum

- Drüsiges Springkraut
  oder Indisches Springkraut

- Götterbaum

- Japanischer Staudenknöterich
  oder Japanischer Flügelknöterich

- Kanadische Goldrute

- Riesen-Bärenklau
  oder Herkulesstaude

- Robinie oder Falsche Akazie

- Schmalblättriges Greiskraut
  oder Südafrikanisches Greiskraut

- Topinambur oder Erdbirne

Unter folgendem Link (Homepage Naturmuseum Südtirol) kann die Verbreitung der in Südtirol vorkommenden Pflanzenarten näher betrachtet werden.

http://www.florafauna.it/index.jsp?project=florafauna&view=BOT&locale=de

In den nächsten Ausgaben werden die oben genannten bedeutendsten invasiven Pflanzenarten Südtirols kurz beschrieben, sowie deren Bedeutung und evtl. Bekämpfungsmaßnahmen angegeben.

Text:
Autonome Provinz Bozen, Abteilung Forstwirtschaft/Neophyten http://www.provinz.bz.it/forst/wald-holz-almen/3261.asp

GARTEN KULTUR
ARBEITSGRUPPE IM SBZ

Der Newsletter erscheint sporadisch online unter http://sbz.name/sbz/bei-uns/gartenkultur/

Für den Inhalt dieser Ausgabe zeichnen Martha Canestrini De Biasi, Berta Linter, Helga Salchegger

Gestaltung: Günther Schlemmer

Fotos: Günther Schlemmer, Pixabay, Wikipedia

Von der Universität Zürich sind weitere Arten als Neophyten auf der roten Liste für die Schweiz angeführt, die auch bei uns in Zukunft Fuß fassen könnten

- Verlot'scher Beifuss (Artemisia verlotiorum)
- Sommerflieder (Buddleja davidii)
- Schmalblättrige Wasserpest (Elodea nuttallii)
- Japanisches Geissblatt (Lonicera japonica)
- Grossblütiges Heusenkraut (Ludwigia grandiflora)
- Amerikanischer Stinktierkohl (Lysichiton americanus)
- Himalaja-Knöterich (Polygonum polystachyum)
- Herbstkirsche oder Spätblühende Traubenkirsche (Prunus serotina)
- Essigbaum (Rhus typhina
- Armenische Brombeere (Rubus armeniacus
- Spätblühende Goldrute (Solidago gigantea
- Seidiger Hornstrauch (Cornus sericea
- Erdmandel (Cyperus esculentus
- Henrys Geissblatt (Lonicera henryi
- Vielblättrige Lupine (Lupinus polyphyllus
- Mahonie (Mahonia aquifolium
- Kirschlorbeer (Prunus laurocerasus
- Kaukasus-Mauerpfeffer (Sedum spurium
- Chinesische Hanfpalme (Trachycarpus fortunei
- Amerikanische Agave (Agave americana)
- Einjährige Beifuss (Artemisia annua)
- Drüsiger Kampferbaum (Cinnamomum glandulifera)
- Scheinerdbeere (Duchesnea indica)
- Gelbbunte Ölweide (Elaeagnus pungens)
- Einjähriges Berufkraut (Erigeron annuus)
- Karvinskis Berufkraut (Erigeron karvinskianus)

Speziell im Tessin verbreitet sich:

- Kreuzblättrige Wolfsmilch (Euphorbia lathyris)
- Lorbeerbaum (Laurus nobilis)
- Zweijährige Nachtkerze (Oenothera biennis)
- Kermesbeere (Phytolacca americana)
- Feuerdorn (Pyracantha coccinea)
- Virginia Dreimasterblume (Tradescantia virginiana)

(Botanischer Garten der Universität Zürich: Pflanzen fern der Heimat - Neophyten und pflanzliche Invasoren. Ausstellung vom 20. Juni - 31. Oktober 2006)

†

Mit großem Bedauern gedenken wir des Todes unseres Gartenkultur-Mitglieds

Erwin Profunser

* 17.01.1950 † 15.12.2016

Seiner Schwester, der Gartenkulturfrau Maria Theresia Profunser Rössler, sprechen wir unsere Anteilnahme aus.

Wer fällt, den hält die ganze Erde

Karl Lubomirski

Rückblick auf die Vollversammlung 2016

Am 5. November hatten wir zur Vollversamlung der Arbeitsgruppe Gartenkultur ins Haus St. Benedikt des Klosters Mur-Gries in Bozen geladen. Wir danken allen, die gekommen sind, der Moderatorin Maria Theresia Rössler für die umsichtige Begleitung des Nachmittags und allen fleißigen Helferinnen, die wieder ein wunderbares Büffet gezaubert haben.

Gartendüfte

Duft ist im Garten immer willkommen. Angenehm ist es, wenn Pflanzen die besondere Tugend besitzen, ihren Duft gerade dann zu verströmen, wenn die anderen Gewächse zaghaft noch die ersten Blätter aus den Knospen schieben.

Alle kennen die zwei chinesischen Frühblüher, Chimonathus praecox, bekannt mit dem Namen Kalikantus, und die Zaubernuss, Hamamelis mollis. Beide öffnen die Blüten im tiefsten Winter. Ihr Duft ist in den wärmeren Stunden deutlichst vernehmbar (ich frage mich, welche Bestäuber sie in ihrer Heimat damit wohl anlocken können, die Jahreszeit ist auch für chinesische Insekten nicht gerade gnädig).

Auch einige Viburnum-Arten, wie zum Beispiel der Viburnum davidii, dann die Daphne, der Seidelbast, und der Osmanthus burkwodii, gehören zur Gruppe dieser großzügigen Frühblüher. Die verschiedenen Varietäten der Osmanthen vergisst man eh nie wieder, hat man einmal an ihren Blüten geschnuppert. Auch wenn bei manchen die Blüte klein & unscheinbar , dafür umso deutlicher vernehmbar ist, und zwar von Weitem.

Später, im März, aber sehr lieblich, locken die Sarcococca humilis und Sarcococca hoockeriana mit ihrem Parfum, das an Mandarinen und Narzissen erinnert. Für diese kleinen Immergrüne mit dem unmöglichen Namen ist in jedem Garten genügend Platz: so etwas von Genügsam und Unauffällig haben Gärtner/Innen selten erlebt. Die Pflanzen werden höchstens vierzig Zentimeter hoch, gedeihen im Schatten, auch am Fuße anderer, präpotenterer Sträucher. Die Sarcococca humilis vermehrt sich durch Ausläufer von selbst, und das, ohne aufdringlich oder lästig zu werden; sie kann im Herbst geteilt werden, grünt einfach und schlicht weiter. Der Besucher übersieht sie, fragt aber nach einer Weile, was hier eigentlich so dufte, er sähe nichts Blühendes... Verkündet man dann den Namen und holt gleich ein Zweiglein zum Beweis - sonst glaubt's eh' keiner - so häufen sich die Ah's und Oh's und es wird gleich noch einmal nach dem Namen gefragt. Besonders Eifrige bitten um ein Blatt Papier, damit sie ihn aufschreiben können.

Sarcococca humilis

Philadelphus × virginalis

Der Philadelphus, der Pfeifenstrauch, blüht zwar später; er macht sich auch deutlich vernehmbar. Den übersieht niemand, erreicht er doch spielend die Höhe von drei Metern, sich im Juni über und über mit weißen Blüten bedeckend, als ob es geschneit hätte. Er verträgt so strenge Rückschnitte, dass einem das Herz weh tun könnt', nimmt's aber nicht übel, ist genügsam trotz der Großzügigkeit der Blüte. Es gibt eine Varietät, die duftet umwerfend nach Erdbeeren.

Die Mahonia besitzt mehrere Spielarten, die gut riechen, wie Mahonia 'heterophylla', die Mahonia bealei oder die Mahonia lomariifolia.

Nach den Mahonien beginnen Flieder und gleich darauf Rosen sich bemerkbar zu machen. Rosenduft in der warmen Dämmerung eines Junitages ist überhaupt das Köstlichste.

Choisia ternata

In Weinbaugebieten gedeihen die Choisia ternata (Mexikanische Orange) und der Pittosporum (Klebsame). Ihre Blüten, die im Frühsommer und bei der Choisia auch im Herbst erscheinen, erinnern an Orangenblüten.

Unter den Kletterpflanzen gibt es jede Menge zur Auswahl, von den Glyzinien zur Clematis, vom Geißblatt zur Ziererbse.

Bäume, die Duft verströmen, zähl' ich nur unvollständig auf, weil es ihrer zu viele sind: Linde, Robinie, Traubenkirsche, Paulownia, einige Magnolienarten…

Bei Kuchenbaum und Mönchspfeffer duften die Blätter.

Winterblüher

Gleich mehrere Winterblüher, die vier bis sechs Wochen lang ihren Duft süß in die kalte Luft verströmen, hat uns China beschert. Zwei davon, die ursprünglich "La Mei Hua" und "Ji Hua" hießen, haben Europäer in Chimonanthus praecox und Loropetalum chinense umgetauft. Im Deutschen werden sie Winterblüte und Riemenblüte genannt; zu gebrauchen sind diese Namen ohne Gewähr, weil sie unzuverlässig sind. So wird zum Beispiel für den Chimonantus oft der Name Kalikantus verwendet. Der echte Calycanthus ist ein amerikanischer Strauch mit zimtroter, samtener Blüte, die zwar ebenfalls süßlich duftet, jedoch im Juni/Juli erscheint. Chimonanthus und Calycanthus gehören nur derselben Familie an.

Chimonanthus praecox

Einen dritten Winterblüher, aus Nordamerika stammend, Hamamelis mollis, auch Zaubernuss genannt, soll auch erwähnt werden.

Hamamelis und Loropetalum sind bei uns nur für die wärmeren Talböden geeignet, extremen Frost vertragen sie nicht. Der Chimonanthus hingegen kann an geschützter Stelle auch stärkerer Kälte ausgesetzt werden.

Loropetalum chinense

Der Boden muss nur, zum Schutz der Wurzeln, mit einer dicken Mulchschicht aus Laub und Mist bedeckt werden. Alle drei Sträucher wachsen auf reichen, durchlässigen Kalkböden. Auch mögen sie halbschattige Lage.

Der Chimonanthus erreicht leicht drei Meter Höhe, wenn ihm der Boden behagt. Nur nimmt er sich zum Wachsen lang, lang Zeit. In Meran erblühen oberhalb der römischen Steinbrücke zur rechten Flussseite der Gilfpromenade mehrere stattliche, alte Exemplare; in Bozen weiß ich, unter den vielen in den alten Gärten in Gries, einen besonders schönen auch in der Cavourstraße; mit seinem Duft zwingt er die Vorbeieilenden zum Innehalten.

Loropetalumsträucher bleiben kleiner im Wuchs und sollten in Gruppen zusammengepflanzt werden: die Blüte, die in warmen Gegenden in Februar – März erscheint, erscheint bei uns im April und Mai.".

Das trifft für den anderen Chinesen nicht zu: Das Laub des Chimonanthus verfärbt sich im Herbst im herrlichsten Gelb, dann Braun, und fällt irgendwann im Januar dann plötzlich fast gleichzeitig ab.

Die bekannte englische Schriftstellerin Vita Sackville-West schreibt, dass der Chimonanthus in England am Spalier gezogen wird (für einen kleinen Südtiroler Garten auch eine praktische Lösung). Ein Problem taucht dabei auf: Wann soll, wie muss geschnitten werden? Die Autorin zitiert gleich mehrere Fachleute; alle behaupten, dass der Strauch gleich nach der Blüte bis aufs alte Holz zurückgeschnitten werden muss. Dies hat aber so seine Tücken. Denn das alte Holz produziert im Sommer lange Gerten, die aber im Winter gar nicht blühen wollen (der Chimonanthus blüht erst am zweijährigem Holz). Vitas Lösung: Zwei Exemplare pflanzen, die abwechselnd im Jahrestakt zurückgeschnitten werden. Sie bedauert, nicht gleich mehrere Exemplare in ihrem Garten gepflanzt zu haben: hätte sie das getan, könnte sie öfters im Winter blühende, duftende Äste fürs Zimmer abschneiden. Der Strauch produziert sehr zögerlich neue Zweige, und das zwingt den Gärtner zu Geiz und Kleinherzigkeit.

Im amerikanischen Virginia wurde der Hamamelisstrauch von den englischen Kolonisten für einen Haselstrauch gehalten; da er aber keine Haselnüsse hervorbrachte, nannten sie ihn Hexenhasel.

Hamamelis mollis

KÜRBIS-WALNUSS-KUCHEN

Zutaten:

500 g Muskatkürbis
250 g weiche Butter
250 g Zucker
4-5 Eier
250 g gemahlene Walnüsse
Schalenabrieb einer unbehandelten Zitrone
1 Prise Salz
250-300 g Mehl
2 TL Backpulver
Fett für die Form
125 ml Wasser
6 EL Zucker
Walnusskerne (Garnitur)

Zubereitung:

Den Backofen auf 180 Grad Ober- und Unterhitze vorheizen .
Den Kürbis schälen, entkernen und ca.300 g davon auf einer Reibe raspeln .|n einem Sieb abtropfen lassen, dann auspressen und mit einem Küchenkrepp trocknen.
Restlichen Kürbis in feine Scheiben schneiden.
Die Butter glattrühren, Zucker sowie Eier dazugeben und schaumig rühren, bis sich die Kristalle aufgelöst haben.
Gemahlene Nüsse, Zitronenschale, Salz und Kürbisraspel dazugeben.
Mehl und Backpulver vermischen, in den Teig sieben und unterrühren.

Eine Kastenform ausbuttern ,den Teig einfüllen und auf der untersten Schiene 60-75 Minuten backen.
Die Stäbchenprobe machen, eventuell mit Alufolie abdecken, damit der Kuchen nicht zu dunkel wird.

Das Wasser und 6 EL Zucker ca.10 Minuten köcheln lassen.
Kürbisscheiben dazugeben und im Zuckersirup glasig werden lassen.
Herausnehmen und gut abtropfen lassen.

Den Kuchen auskühlen lassen, vorsichtig stürzen, mit Kürbisscheiben und Walnusskernen garnieren und servieren.

Herzlichen Glückwunsch !

Am 22. Jänner feierte Martha Canestrini, unsere Gartenkultur-Vorsitzende, einen runden Geburtstag (welchen, wollen wir nicht verraten, sie hat sich ja so supergut gehalten, was nur beweist, wie jung Gartenarbeit hält....).
Dazu hat sich der Vorstand mit einer gartenkultur-mäßig grünen Torte eingefunden, um Martha von Herzen und in unser aller Namen Gesundheit, Zuversicht und gute Gartenjahre zu wünschen.

Eine feine Adresse im Internet für einen interessanten Austausch:

www.kräuterkraft.info

Die beiden Autorinnen des Buches Die Kraft der Südtiroler Kräuter nutzen, Irene Hager von Strobele und Astrid Schönweger, haben den oben angeführten Blog eröffnet.

Aktuell sind darin ein Kalender mit Veranstaltungen zur Kräuterthematik zu finden, Rezepte passend zur Jahreszeit und und .....und natürlich auch die Einladung, selbst einen Kommentar zu schreiben.